Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Neun Silben kosten 15 Pfge. — Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 221. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 9. August 1875.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat am Sonnabend Mittag in einer persönlichen Audienz in Pillnitz das vom Verlagsbuchhändler Herrn Theodor Meinhold Se. Maj. gewidmete Werk und zwar zunächst die zwei ersten Hefte desselben, „Hermannn" und „Karl der Große", huldreichst entgegengenommen.

— Vorgestern gegen dreiviertel Eilf Uhr ertönten vom hiesigen Kreuzthurm durch vierfaches Pulsiren der großen Glocke, die Feuersignale, und es durchrasten alsbald die Spritzen und Feuerwehren die Stadt nach der Richtung der Friedrichstadt hin. Im Mittelbau der Königlichen Entbindungsanstalt und des Hebammeninstituts, unmittelbar über der Hausflur, war im Dache zuerst eine Flamme zum Vorschein gekommen und hatte sich bei der durch die jetzt herrschende Hitze im trockensten Zustande befindlichen Verschaalung des Schieferdaches über dieses in seiner gesammten Länge und Breite blitzschnell verbreitet. Der Mittelbau hat 110 Ellen, und die Seitenflügel haben 98 Ellen Fronte, woraus sich die Ausdehnung des Daches ermessen läßt. Leider sind diese ganzen großen Räumlichkeiten durch keine Brandmauer getrennt, da, wenn dies der Fall gewesen, die Flammen wohl keine so große Ausdehnung hätten gewinnen können. Auf welche Weise der Brand entstanden, darüber kann irgend etwas nur Annäherndes nicht behauptet werden. Der Zimmermann, welcher an dem Nachmittage in der Nähe der Stelle, wo die erste Flamme bemerkt worden, an dem Wasserreservoir gearbeitet und dabei Sägespäne verwendet hat, raucht gar nicht, und es darf sonach die leiseste Vermuthung auch nach dieser Richtung hin nicht ausgesprochen sein. Den 4 ausgiebigen Strahlen aus der neuen Wasserleitung und der eifrigen Bemühung der gesammten Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nur auf den Dachstuhl beschränkt geblieben ist und keine weiteren Ausdehnungen nach dem Innern des zweistöckigen Gebäudes genommen hat. Der Director des Instituts, Herr Hofrath Dr. Winckel, ist eben auf einer Reise in Rußland begriffen, es sind ihm sofort telegraphische Mittheilungen gemacht worden. Die anderen Herren Beamten waren sofort zur Stelle und leiteten mit Umsicht die Unterbringung der in der Anstalt befindlichen 43 Wöchnerinnen und 21 Hochschwangeren (von den zwei in der Nacht entbunden wurden) in das nahe Stadtkrankenhaus. Ein Unfall ist, was alle diese Personen anlangt, nicht zu beklagen, da die Ersteren hinausgetragen wurden und die Letzteren ganz ruhig das Gebäude verlassen konnten. Dem vielfach aufgetauchten Gerüchte, das Feuer sei durch eine Gasexplosion entstanden, können wir auf Grund eingezogener Erkundigung auf das Bestimmteste widersprechen. Der erwachsene Schaden dürfte wohl auf 75 bis 90 Tausend Mark zu veranschlagen sein.

— In der Woche vom 25—31 Juli wurden in Dresden geboren 160 Kinder (darunter 27 christliche und 1 israelitisches Kind unehelich, letzteres eine Seltenheit) und wurden dem Glauben nach getauft evangelisch 71 Knaben und 47 Mädchen, römisch-katholisch 6 Knaben und 5 Mädchen, in der israelitischen Gemeinde geboren 2 Knaben und 1 Mädchen. Ehen wurden geschlossen nach evangelischem Ritus 31, nach israelitischem 4. Beerdigungen fanden 111 statt, davon verlor die römisch-katholische Gemeinde 5 und die israelitische 2 ihrer Mitglieder.

— Die dritte Elbbrücke, deren Projectirung so langsam vor sich ging, daß der Schimmel auf den Acten gelegen haben könnte, wird nunmehr rasch gefördert. Auch Sonntags hat man rastlos an den Peilungen gearbeitet.

— Gestern früh von 6 bis 10 und Nachmittags von 5 bis 7 Uhr sprang zum ersten Male die große neue Fontaine im Zwingerteiche, dessen Cascade nunmehr vollendet ist. Der prachtvolle Strahl consumirt per Stunde 100 Cubikmeter Wasser, und da die Luft an diesem Unglücksteiche — trotzdem man ihn thunlichst entschlammt hat — nicht rosig duftet, so ist die Auswechselung und Erfrischung der Atmosphäre durch dieses Wasserspiel im höchsten Grade erfreulich und anerkennenswerth. Auch in Neustadt spielten die Wasserkünste vorgestern zum ersten Male aus den schönen, großen Bassins am Albertsplatze, dessen geschmackvolle kunstgärtnerische Anordnung hierdurch erst zur vollen Wirkung gelangt.

— Aus Newyork wird gemeldet, daß der Wechselfälscher Gottlieb Zenneg aus Glauchau bei seiner Ankunft daselbst arretirt wurde. Der Verhaftete gestand dem Bundescommissar der Vereinigten Staaten seine Identität und das ihm zur Last gelegte Verbrechen ein. Er wurde vorläufig in das Gefängniß zurückgebracht, um den sächsischen Criminalbehörden ausgeliefert zu werden, sobald die nöthigen Papiere ausgefertigt worden sind.

— Gestern sind endlich die Schraubendampfschifffahrten nach Blasewitz eröffnet worden, also richtig noch vor dem ersten Eisgang. Die Boote beabsichtigen, wie schon gesagt, keine Concurrenz mit der längst bewährten sächs.-böhm. Gesellschaft, eher eine Ergänzung, die nicht dem Massenverkehr, sondern der Geschäftswelt zu Gute kommt. Sehr richtig hat denn auch Herr Parrau die Abfahrtszeiten so gelegt, daß ¼ Stunde nach und ¼ Stunde vor den Fahrten der andern Gesellschaft die Schiffchen gehen, vorläufig nur halbstündlich. Gestern fuhren viele Neugierige. Die meisten Fahrten geschahen nach Blasewitz in ca. 20 Minuten.

— Die Sittenpolizei kann sich verdient machen, wenn sie die Kahnpartien völlig nackter Männer und Buben inhibirt. Gegen die wohlthätigen Elbbäder, die nur prüden Coquetten zum Aerger gereichen, ist nichts einzuwenden. Aber dem Uebermuth, blos weil es zu heiß ist, unbekleidet, vor der Appareille, vor dem Blasewitzer Schillergarten 2c. Kahn zu fahren, muß gesteuert werden. In Blasewitz ist ja wohl auch Gendarmerie postirt? Wenn alle Leute, denen da heiß ist, unbekleidet laufen wollten, das würde sicherlich nicht geduldet!

— Plaudereien aus der Schweiz. Unter all den Reisenden, welche die Küste Albions verlassen, um durch die Schweiz zu pilgern, sind mir die Geistlichen die ungenießbarsten, Reverend Jackson oder Smith vereinigt die steifleinenen Manieren des Engländers mit salbungsvollen Prätensionen. Er kehrt nur in Hotels ein, die stark von seinen Landsleuten besucht werden. Warum er dies thut, weiß er ganz genau. Solch ein fahrender englischer Geistlicher erhält stets das beste Zimmer, bei der Tafel den Ehrenplatz und wehe dem Kellner, wenn er nicht ihm zuerst die volle Schüssel präsentirte würde! Mit einer Rechnung wird er jedoch nie belästigt. Der Hotelbesitzer kennt den tiefgreifenden Einfluß, den in England der Geistliche in seiner Gemeinde ausübt. Die Warnung englischer Geistlichen vor einem Schweizerhotel würde sich sofort durch verminderten Besuch der Söhne Albions kundgeben. Diese Lage der Dinge benutzen einzelne Mitglieder der englischen Hochkirche im unverfrorensten Maßstabe aus. Sie kommen mit Weib und Kind; kaum daß sie dem Dienstpersonal ein Trinkgeld verabreichen. Diese in Geiz gebundene Freibeuterei unterscheidet sich nur dem Grade, nicht dem Wesen nach von dem Bettelmönchthum. Natürlich müssen die nichtgeistlichen Reisenden die Kosten dieser frömmelnden Engländer tragen. In einem rührenden Gegensatze zu diesen „Auch-Priestern" stehen viele Schweizer-Geistliche, wie man sie in den kleinen Dörfern Helvetiens findet. Und die Religion macht darin keinen Unterschied. Es gehört eine große sittliche Kraft und Willensstärke dazu, sich als wissenschaftlich gebildeter Mann für einen wahren Spottgehalt in so ein entlegenes Alpenthal zu setzen und darin sprüchwörtlich zu begraben, wie es hier so mancher Geistliche calvinischer oder katholischer Confession thut. Wir liegen natürlich die Verhältnisse der helvetischen Schweizerkirche näher, als die der römischen Kirche und so weiß ich denn, daß es im Graubündnerlande gar manchen Geistlichen giebt, der nicht über 800 Francs jährlich Gehalt und sehr wenig Nebeneinnahmen hat. Das kommt selbst in recht wohlhabenden Dorfgemeinden vor. Auch diesen Hungergehalt hat er nicht ganz sicher; der Geistliche wird hier wie jeder sonstige Beamte nur auf Kündigung angestellt und jährlich muß ihn die Gemeinde neu wählen. Allmälig verdauert natürlich solch ein Dorfpfarrer, er bestellt seine Bienen als sein eigener Heuer, schneidet den Honig selbst aus den Bienenstöcken und führt für die gemeinsamen Käsereien, zu denen solch kleine Dorfgemeinden zusammentreten, Buch und Rechnung. In einzelnen Hochthälern Graubündens ist das Verhältniß zwischen Gemeinde und Seelenhirten ein noch ganz patriarchalisches. Der Geistliche ist der Familienrath, die Kirche oberste Sittenrichterin. Noch mancher alte seltsame Brauch hat sich da erhalten. Wenn sich ein Brautpaar vergeht, muß der vorzeitige Vater an die Kirche eine Buße zahlen, die Bauernburschen aber nehmen ihren Genossen her und setzen, um sein Liebesfeuer zu dämpfen, ihm unter Spottreden eine Zeitlang in ein Wasserfaß. Würde in Deutschland das gleiche Volksfest aus gleichem Anlaß gefeiert — es fehlte in manchem Dorfe an Wasserfässern! Hier aber darf der Geistliche nur sehr selten darauf rechnen, an dem allzu heftigen Feuer eines verliebten Aelplerbuben die mageren Speisen der Pfarrerksche fetter zu schmalzen. Dafür richtet der Geistliche auch an einem gewissen Tage eine scharfe Vermahnung zur Keuschheit an das lebensluftige junge Volk. Im Winter pflegen nämlich die Bewohner der Dörfer der Davoser Landschaft gemeinschaftliche Schlittenpartien zu unternehmen. Den einen Sonntag fahren die Verheiratheten, den nächsten die Unverheiratheten für sich Schlitten nach einem benachbarten Dorfe, wo Kaffee und Wein getrunken und tüchtig getanzt wird. Nach beendeter Frühpredigt kommt der Pfarrer auf der Kanzel auf das Nachmittags bevorstehende Dorffest zu sprechen, wünscht den Verheiratheten recht viel Vergnügen und bittet sie, recht lustig zu sein. An dem Sonntage aber, da die Unverheiratheten in die Schlitten steigen, jeder Bursch mit seinem Mädchen, sagt der Pfarrer von der Kanzel die scharfe Verwarnung bei: sich von dem feurigen Weine und dem Tanzteufel nicht verführen zu lassen. Trinken möchte das junge Volk, singen und tanzen nach Herzenslust, aber, aber! — und da schaut im Kirchenschiffe der Beter die Felicitas an und der Christi die Perpetua und die Dirnerlein schlagen die Augen nieder und was sie sich sonst etwa zu sagen haben, na, dazu findet sich beim funkelnden Veltliner oder in der Tanzpause, sicher aber auf der Heimkehr noch Zeit und Gelegenheit. Beim Trinken aber wird gejodelt nach Herzenslust, als ob es dem Peter und dem Christi Ernst wäre, wenn er juchzet:

Wann i einst stirb', stirb', stirb',
Spielt mer an Landler auf,
Dann tanzt mei' Seel', mei' Seel'
Kerzengrad z'm Himmel naus!

Freilich, die Räume, in denen diese Trink-, Rütz- und Jodellustigkeit aufkraust, sind hier armselig genug. Der Schweizer an sich hat wenig Kunstsinn, Geschmack und Schönheitsgefühl, wie denn auch die Schweiz weder in der Musik, noch in der Malerei, noch der Bildhauerei einen hervorragenden Meister erzeugt hat. In seiner Wohnung aber auch nur das Kunstgewerbe zu Wort kommen zu lassen, das däucht den einfachen Söhnen der Graubündner Berge für eitel Luxus. Ein solcher Tanzsaal für's Bauernvolk hier oben ist der Inbegriff des Plumpen, Zugehackten. Nicht in der armseligsten Gegend unseres Erzgebirges oder Vogtlands, nicht in Stützengrün oder Schwarzkanne, würden die Weber und Fabrikmädchen in einem solchen traurigen Viereck tanzen, das am Tage durch schießschartenartige Fenster, Abends durch rauchende Petroleumlunzeln sein Licht erhält. Kein Spiegel an der Wand, in dem die Tänzerin nach dem Rundtanze ihr glühendes Gesicht flüchtig beschauen könnte! Kein Kronleuchter, nicht einmal ein erhöhtes Orchester. Sieht man diese Schweizer tanzen, so ist's als ob Meister Petz nebst Familie seine plumpen Sprünge macht. Der Filzdeckel kommt nicht vom Kopfe, aus dem Munde nicht die Rattenschwanz-Cigarre. Auch unseren Bauernburschen läuft die Grazie nicht nach, aber sie verhalten sich, was Behendigkeit, Munterkeit und Gewandtheit im Tanze anlangt, zu den Bündner Aelplern wie die Gazelle zum Rhinozeros. Wehe dem Fuße, auf den solch ein nägelbeschlagener Tanzschuh eines Davosers oder auch nur einer Davoserin tritt! Freilich, der Neid frißt unser Einen, wenn man diese selben Füße einen Berg hinaufsteigen sieht, während der Rücken solchen Aelplers noch schwere Lasten trägt. Aber Alles hat zwei Seiten. Wenn ein Davoser einen Berg spielend steigt, auf den unser Eins nur auf allen Vieren hinaufkommt, so sagt er: 'sch geht racht ebe! Wenn aber derselbe Davoser zu dem Waffendienste eingezogen wird und in Bern oder Basel stundenweit auf der glatten Landstraße marschiren muß, da bekommt er wunde Füß'.

— Die internationalen Beziehungen zwischen Sachsen und Böhmen an der Grenze der Oberlausitz gestalten sich fortwährend zu immer innigeren, doch leider nur auf einem etwas eigenthümlichen Felde des gegenseitigen Grenzverkehrs. Bereits vor Kurzem meldeten wir einige in Großschönau ausgeführte Diebstähle, jetzt neuerdings gesellen sich dazu noch andere. Am 5. August hatte sich ein würdiger Sprößling Czech's, Karl Eleit aus Gabdonz, bei dem Gutsbesitzer August Jachmann in Oberseifersdorf eingeschlichen, er nahm nach seiner Entdeckung Reißaus, wurde jedoch ergriffen und an die Criminalbehörde abgeliefert. Das gestohlene Gut, 80 Thaler, hatte er auf der Flucht weggeworfen, es wurden jedoch nur 60 Thaler davon wieder aufgefunden. Auch in der Nacht vom 2. zum 3. August sind allem Muthmaßen nach ebenfalls von den lieben böhmischen Nachbarn bei den Hausbesitzern Stübner und Röthig in Seifhennersdorf Einbruchsdiebstähle verübt und die geraubten Sachen über die Grenze geschafft worden.

— Kapellmeister Schuch hat einen zweiwöchentlichen Urlaub erhalten und ist nach Ostende abgereist.

— Herr Johannes Dorschan, unser strebsamer und intelligenter Mitbürger, eröffnet heute sein, in das ihm zugehörige Haus (Freiberger Platz 25) übersiedelte neues Geschäftslocal. Das freundliche, geräumige Verkaufsgewölbe ist mit den Erzeugnissen aller Zonen auf das Reichlichste assortirt. Die beiden Schaufenster sind in geschmackvoller und die Kauflust der Vorübergehenden anregender Weise ausgestattet; einen recht interessanten Anblick aber bieten die in demselben angebrachten, sehr fein und naturgetreu gemalten, alle Gewürze der südlichen Himmelsstriche repräsentirenden Abbildungen. Wir finden hier eine Kaffeelandschaft auf Java, eine Zuckerplantage auf Cuba, den Nelkenbaum im Vereine mit der Cocospalme auf den Molukken, den Mandelbaum neben der Weinrebe Kleinasiens, den Pfefferbaum auf Zanzibar, den Muscatbaum in Ostindien, ein Reisfeld in Brasilien und eine Tabaksplantage in der Havanna. Die Niederlagen mit ihren hochaufgestapelten Vorräthen an Kaffee, Zucker, Reis 2c. haben colossale Dimensionen, die zur Aufbewahrung der Butter der verschiedensten Sorten dienenden Kellereien sind weit und kühl. Eine Eisenbahn en miniature vermittelt den Verkehr zwischen Straße und den inneren Räumen des schönen Gebäudes.

— Heute und morgen wird in der Restauration zum Felsenkeller ein Prämienvogelschießen abgehalten. Der freundliche Ort mit seinen Lindenbäumen bietet einen angenehmen Aufenthalt und ist überdies für allerlei Unterhaltung gesorgt, Kaspertheater, Carousiel, Luftballonsteigen, Alpenglühen und Feuerwerk.

— Vor Wochen war in Zittau dem freireligiösen Prediger Elsner von dem betr. Schuldirector Dr. unter Gutheißung des Bezirksschulinspectors Michael aufgegeben worden, sein Kind dem evangelischen Religionsunterricht der höheren Töchterschule zuzuführen, und zwar unter Androhung der Ausweisung desselben für den Fall der Weigerung. Jetzt ist durch eine Ministerialverordnung die obige Verfügung aufgehoben und dem genannten Herrn gestattet, den nöthigen Religionsunterricht selbst zu ertheilen, „da er als pädagogisch geprüfter und in Preußen angestellt gewesener Lehrer den Anforderungen, welche das Schulgesetz zur Ertheilung von Unterricht stellt, entspreche." So ist die Blamage, welche die beiden glaubenseifrigen Scholarchen beinahe dem Lande Sachsen aufgehängt hätten, von diesem abgewendet und auf ihnen allein hängen geblieben, was ihnen gar nicht schadet.

— Der 79jährige Gedingehäusler und Weber Birnbaum aus Neu-Johnsdorf ist am 1. August auf dem Heimwege von Johnsdorf oberhalb der sogenannten Hölle bei den Dachslöchern von einer hohen Felswand herabgestürzt und hat dabei seinen Tod gefunden.

— In Burkersdorf hat sich am 5. August der Häusler und Weber Johann Gotthelf Boehmer, 51 Jahr alt, gehängt. Schwermuth soll die Ursache des Selbstmordes sein.

— Den bei dem Mühlenbesitzer Kalauch in Mittel-Cunewalde in Diensten stehenden Knecht Kupprich aus Weigsdorf hat am 4. August ein Pferd so heftig vor die Brust geschlagen, daß er sofort todt niedersank.

— In Plauen i. V. nahm die Stadtverordnetensitzung am 3. August einen eigenthümlichen Verlauf, der nicht übel an die vergessenen Rathhausfenster in Schilda erinnert. Als Herr Pastor Landmann eintrat, erwies sich die Thür des Superintendentur-Gebäudes für diesen wohlconstruirten Herrn Pfarrer zu niedrig, und der Rath hat beschließen müssen, unter Bewilligung von 512 Mark 25 Pfennigen die Pforte vergrößern zu lassen!

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 7. August. Zwei nette Bürschchen, die der Arbeit dem Anscheine nach vollständig entwöhnt sind, desto größere Anlagen jedoch zur Langfingerei besitzen, nahmen auf der verhängnißvollen Anklagebank Platz. Beide des Diebstahls beschuldigte Angeklagte sind schon mehrfach nachdrücklich bestraft, obschon sie kaum dem Knabenalter entwachsen sind. August Max Stübler ist 1859 in Dresden geboren, die Eltern leben getrennt und zwar wohnt die Mutter hier, während der Mann schon seit längerer Zeit in Chemnitz domicilirt. Der 1858 geborene Carl Hugo Leinert ist gleichfalls eine Dresdner Pflanze und mit Stüblern bereits von früher bekannt, da Beide schon vor einiger Zeit einen Diebstahl gemeinschaftlich ausführten. Die jugendlichen Diebe haben erst neuerdings das Gefängniß wegen früherer Vergehen verlassen und ist namentlich Leinert als derjenige zu betrachten, auf welchem die verhängte Strafe den wenigsten Eindruck gemacht hat. Am 5. Juni d. J. war bei den Letzteren eine zweimonatliche Gefängnißstrafe beendet und bereits 4 Tage später, also am 9. Juni verübten Beide einen gemeinschaftlichen schweren Diebstahl bei der Mutter des Angeklagten Stübler. Am genannten Tage, Vormittags, als die Letztere in ihrer Wohnung abwesend war, suchte Stübler seinen Mauercollegen Leinert auf der Kreuzstraße auf, erzählte demselben von seinem Vorhaben und fand sofort einen willigen Helfershelfer. Die beiden Bürschchen verfügten sich nun zunächst in die Wohnung der Stübler am Zell'schen Weg und fanden dabei Gelegenheit, über die Details ihres Vorhabens sich genügend zu verständigen. Mit einem sogenannten Sperrhaken ward ein Kommodenfach von Leinert eröffnet und aus demselben verschiedene Wäschestücke und mehrere Tücher gestohlen und dieselben dann auf's Leihhaus zum Versetzen gebracht. Der Erlös dafür — 12 Mark — ward zum Theil vergeudet, zum Theil benutzte ihn Stübler als Fahrpreis nach Chemnitz, wo er seiner Angabe nach als Kellner lernen wollte. Zwei Tage darauf holte man bereits den flüchtig gewordenen Dieb nach hier zurück. Als Vertheidiger fungirte Herr Justizrath Dr. Stein. Der von Herrn Assessor Göhler präsidirte Schöffengerichtshof erkannte auf Gefängnißstrafe in der Dauer von 2 Jahren für Leinert und ein Jahr für Stübler.

Witterungs-Beobachtung am 8. August, Mittags. Barometerstand nach Otto & Pölsit hier: 28 Paris. Zoll 2 L. (seit gestern 2 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 23 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Nordwest-Wind. Himmel: hell.

— **Elbhöhe in Dresden,** 8. Aug., Mitt.: 100 Cent. unter 0.

Briefkasten.

*** L. H. „Sie sagten jüngst, die Teplitzer Curliste enthielte viel bürgerliches Element. Die Carlsbader Curliste enthält unter Nr. 11, 691 bis 700 folgende Namen: Veltel Rosenblum. Male